

XXXV. Schweizerisches Schachtournier in Winterthur

Autor(en): **Rabinovitch, Gregor**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 20

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

XXXV. Schweizerisches Schachtournier in Winterthur

schaft noch nicht herjuggieren. Ich erklärte daher dem Mann, daß ich mich mit solch bagatellen Fällen nicht befaße. Gehen Sie zu einem Facharzt, riet ich ihm. Meine Zeit gehört jenen Unheilbaren, die draußen meiner harren! Damit schob ich ihn hinaus.

Und nun kam der Mann mit der Baßstimme. Er wollte gleich loslegen, und ich mußte ihn mit eindringlichen Worten zur Ruhe weisen: Still! sagte ich, Sie zerreißen den magischen Schleier der Epidermis! — Dann fixierte ich ihn eine halbe Minute, strich mir über die Stirn und erklärte: Sie ist in Amerika! — Der Mann schaute mich an, als ob ich verrückt wäre, dann schüttelte er den Kopf, kniff sich in den Arm, und als er sich auf diese Weise überzeugt hatte, daß er nicht träume, wurde er plötzlich selbstsicher und frech und stellte sich vor als Beamter des Gesundheitsamtes.

Der Mann war außer der Reihe eingetreten und seine Baßstimme hatte mich zu einer kleinen Verwechslung verführt. Aber ich wußte mir zu helfen: Sie haben eine entfernte Verwandte in Amerika! wiederholte ich und als er nickte, fügte ich bei: Sie ist tot! — Das blieb nicht ohne Eindruck auf den Mann. Als er ging, sah er mich unsicher an, und er muß es wohl gewesen sein, der mich an den hochbegabten Professor der städtischen Klinik empfahl.

Doch das gehört nicht hierher. Mein nächster Patient war der richtige Baß und meine Diagnose überrumpelte ihn vollkommen. Als ich ihm sagte, daß seine Braut nach Amerika gegangen sei, fing er an zu weinen. Wie ein Kind. Worauf ich ihn damit tröstete, daß sie aber erst bis Hamburg gekommen sei. Das Wunderbare an diesem Fall ist dies, daß der Mann seine Braut tatsächlich in Hamburg fand. Seitdem glaube ich selbst an meine Sehergabe.

So behandle ich täglich etwa zwanzig bis dreißig Fälle. Alle Unheilbaren schicke ich gewissenhaft zu den Fachärzten. Letztlich kam ein Mann mit entsetzlichen Zahnschmerzen. Ich schickte ihn zu Professor Clairmont. Der schickte ihn zu einem Zahnarzt. Eine Frau mit einem gewaltigen Hühnerauge schickte ich sogar nach Berlin zu Sauerbruch.

So arbeite ich meinen Fachkollegen in die Hand. Denn die müssen schließlich auch gelebt haben. Jedem das Seine. Das ist mein Wahlspruch. Und ich wünschte bloß, es dächten alle Menschen so anständig... S. Her

Meyer: „Mein Junge, der studiert, ist einem Temperenzler-Verein beigetreten.“

Müller: „Dann ist er also sozusagen ein Akademiker.“

*

„Bati, was ist denn ein Vakuum?“

„Ja, mein Kind, ich hab's im Kopf, aber ich kann es dir nicht recht erklären.“



Dr. E. Voellmy, Basel.

G. Rabinovitch

Besuch: „Säget Sie, Schang, Sie dienen allwäg scho sehr lang i dere Familie?“

„Ja, sowieso, scho der dritte Degeneration!“

*

„Gib der Welt das Beste, was du hast, und sie wird es dir zurückgeben!“

„Ja, ja, das habe ich bei meinen Gedichten gemerkt.“

*

„Die Bäume in Ihrem Garten sind aber recht dürftig und klein!“

„Na, ich hoffe, Herr Weber, daß sie bis zu Ihrem nächsten Besuch recht groß und stattlich geworden sind!“

*

„Wenn man sich nicht verständlich ausdrücken kann, ist man ein Schafskopf! Haben Sie mich verstanden?“

„Nein!“

*

„Ich komme, um die Rechnung für Ihr neues Lastauto einzukassieren!“

„Wie? Einkassieren? Sie sagten mir doch, daß sich der Wagen in vier Wochen selbst bezahlt!“

Auf dem Rorschacher Bahnhofsgelände reißt man alte Schuppen nieder. Es ist eine mühselige Arbeit, man reißt schon seit Monaten. Offenbar ist man mit untauglichen Mitteln am Werk. Denn:

In 30 Minuten werden sämtliche Schuppen entfernt mit Florhda-Brennessel-Wasser.

*

„Warum gehen Sie nicht nach Hause?“

„Meine Frau hat schlechte Laune!“

„Warum hat sie denn schlechte Laune?“

„Weil ich nicht nach Hause komme!“

*

„Sie sprachen da fortwährend von einem Idioten — ich will hoffen, daß Sie nicht mich meinen!“

„Bewahre! Es gibt ja noch andere Idioten in der Welt.“

*

„Also, welches ist der höchste Rang in der Schwadron?“ wurde Krawuttschke gefragt.

„Der Rittmeister!“ kam die Antwort.

„Und direkt unter ihm?“

„Das Pferd!“